

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertel. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 21.

35. Jahrgang.
Sonnabend, den 18. Februar

1888.

Amtstag

Dienstag, den 21. Februar 1888, von Vorm. 11 Uhr an
im Amtsgerichtsgebäude zu Eibenstock.

Schwarzenberg, am 16. Februar 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirting.

Anordnungsgemäß wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für den
Monat **Januar 1888** die Durchschnittspreise für Fourageartikel für den Liefer-
ungsverband Schwarzenberg mit einem Aufschlage von fünf vom Hundert auf
6 M. 83 Pf. für 50 Ko. Hafer,
4 = 73 = = 50 = Weizen und
2 = 63 = = 50 = Stroh
festgestellt worden sind.

Schwarzenberg, am 15. Februar 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. von Wirting.

Am 1. April 1888 ist hier die 4. Schutzmannsstelle anderweit zu besetzen.
Dem Anzustellenden, welcher gleichzeitig die Verwaltung der Hausmannsstelle
im oberen Schulgebäude mit zu besorgen hat, liegt hauptsächlich die Verrichtung
von Nachtdienst sowie die Abwartung eines Theiles der Straßenlaternen ob.
Das gesammte Jahreseinkommen beträgt außer freier Wohnung, Heizung
und Beleuchtung 720 M.
Bewerber, welche beim Militär gedient haben müssen, wollen ihre Gesuche
mit Zeugnissen bis zum 28. Februar 1888 anher einreichen.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Bekanntmachung

die Anmeldung der Ostern 1888 schulpflichtig werdenden Kinder
betreffend.

Ostern 1888 werden alle diejenigen Kinder schulpflichtig, welche bis dahin
das sechste Lebensjahr erfüllt haben.
Außer diesen können auch solche Kinder der Schule zugeführt werden, welche
bis 30. Juni 1888 das sechste Lebensjahr vollenden.

Von diesen Kindern, sowohl von den gesetzlich schulpflichtigen, wie den letzt-
erwähnten, wenn sie schon zu Ostern 1888 in die Schule eintreten sollen, sind
die Knaben: **Montag, den 20. Februar** dieses Jahres, Nach-
mittags von 2—4 Uhr und
die Mädchen: **Dienstag, den 21. Februar** dieses Jahres, Nach-
mittags von 2—4 Uhr

in der Wohnung des Herrn Schuldirektors Dr. Förster — Postplatz Haus-
nummer 48 — anzumelden.

Bei dieser Anmeldung ist zunächst die Erklärung abzugeben, ob das
betreffende Kind in der I. oder II. Bürgerische Aufnahme finden soll,
ferner ist für alle Kinder der Impfschein und für Kinder, die aus Gesund-

Russische Vorschläge.

Die Beunruhigung der Gemüther wegen der all-
gemeinen Lage wird erst dann dauernd der entgegen-
gesetzten Auffassung den Platz räumen, wenn die Gründe
der Verstimmung beseitigt sind, welche zu den Kriegs-
befürchtungen den Anlaß gaben, d. h. wenn die bul-
garische Frage eine den Absichten Russlands entspre-
chende Lösung gefunden haben wird.

Fürst Bismarck hat in seiner großen Rede die
Wege zu solcher Lösung angedeutet. Er erklärte, daß
Deutschland heute wie früher bereit sei, die russischen
Wünsche auf diplomatischem Wege zu unterstützen,
vorausgesetzt, daß dieselben sich auf dem Boden des
Berliner Vertrages bewegen, bestimmt formulirt seien
und in amtlicher Form bekannt gegeben würden. Auf
bloße Andeutungen hin will der Reichskanzler nichts
unternehmen, da die Erfahrung ihm gezeigt hat, wie
leicht dabei Mißverständnisse eintreten können.

Nun ist dieser Tage Graf Schuwalow, der rus-
sische Botschafter am deutschen Kaiserhofe, von einem
längeren Urlaube aus Petersburg nach Berlin zurück-
gekehrt und hat seither nicht nur wiederholt längere
Konferenzen mit dem Reichskanzler selbst, sondern
auch mit dem Staatssekretär Grafen Herbert Bis-
marck gehabt. Schuwalow soll den Auftrag gehabt
haben, dem Fürsten Bismarck die Anerkennung des
Czaren für die bekannte Reichstagsrede auszudrücken.
Zur Erledigung dieser Höflichkeit hätte ein einmaliger
Besuch vollkommen genügt. Da nun aber besonders
wichtige deutsch-russische Angelegenheiten gegenwärtig

nicht zur Erörterung stehen, so liegt die Annahme
nahe, daß der lebhafteste Verkehr Schuwalows mit den
leitenden Persönlichkeiten der deutschen Politik einer
Vorbereitung über die den Rußland zu machenden
Vorschläge galten.

Es ist nicht das erste Mal, daß Fürst Bismarck
von einer fremden Macht um Rath angegangen worden
wäre und diesen erteilt hätte. Beispielsweise hat
England in der ägyptischen Frage solchen Rath er-
beten, erhalten, aber . . . nicht befolgt und das letztere
lange Zeit bedauern müssen. Da Fürst Bismarck
persönlich beim Czaren in hohem Ansehen steht, wäre
es wohl möglich, daß er auch jetzt von russischer
Seite her um Rathschläge angegangen worden wäre,
wie die Forderungen zu formuliren seien, damit sie
auch Aussicht haben, friedlich durchzuführen.

Der Reichskanzler machte Rußland in seiner Rede
weitgehende Zugeständnisse. Nicht nur der Wortlaut
des Berliner Vertrages soll maßgebend sein, sondern
auch das „theoretische“ Anrecht Rußlands auf den
vornehmenden Einfluß in Bulgarien, wie es von seinen
Ruslands früher thatsächlich ausgeübt worden sei. Fürst
Alexander wurde auf Rußlands Vorschlag ernannt;
Rußland stellte für Bulgarien den Kriegsminister und
die meisten oberen Offiziere und der russische Ge-
schäftsträger in Bulgarien war jahrelang unbestritten
der russische General-Kontroleur. Fürst Alexander
mag dies oft genug peinlich empfunden haben; er
beklagte sich darüber mehrmals beim Czaren, nicht
bei sämtlichen Mitunterzeichnern des Berliner Ver-

trages, und fand häufig Gehör. Erst als er es nicht
mehr fand und auf eigene Hand Politik trieb, war
er auf seinem Thron unmöglich geworden.

Rußland hat einen großen und opferreichen Krieg
geführt und Oesterreich-Ungarn, welches keine Hand
geführt hatte, erhielt zwei große und schöne Provinzen,
während Rußland nun auch den Einfluß in Bulgarien,
die einzige für ihn nennenswerthe Errungenschaft,
eingebüßt hat. Wenn man gerecht urtheilt, wird man
sagen müssen, daß der daraus entspringende Unmuth
einigermaßen begründet ist. Es ist vorläufig nur
eine — in der Sachlage aber wohlbegründete —
Vermuthung, daß Rußlands Vorschläge jetzt etwa
dahingehen: die Signatarmächte des Berliner Ver-
trages möchten die Absetzung des Prinzen Ferdinand
erklären und Rußland den Auftrag erteilen, mit
etwa 30,000 Mann in Bulgarien einzurücken; Ruß-
land seinerseits würde sich verpflichten, diese Besatzung
in einem Jahre wieder zurückzuziehen, nachdem in-
zwischen ein russischer Kandidat als Fürst in Sofia
eingesetzt worden wäre.

Man beobachte wohl den Unterschied, den es aus-
macht, daß Rußland im Auftrage Europas in
Bulgarien einrückt, onstatt, wie es früher den An-
schein hatte, auf eigene Faust dahinzugehen, was
Oesterreich-Ungarn als Kriegsfall erklärte. Vielleicht
läßt sich auf diese Weise der große Streitfall schlichten.

Wohl ist es nicht zu bezweifeln, daß die Absetzung des Prinzen Ferdinand
eine große Revolution in Bulgarien hervorrufen würde,
und daß Rußland durch diese Revolution einen großen
Einfluß in Bulgarien gewinnen würde.

Der Reichskanzler hat in seiner Rede die Absetzung des Prinzen Ferdinand
als einen der Hauptpunkte der russischen Politik bezeichnet.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Die Absetzung des Prinzen Ferdinand ist ein wichtiger Punkt der russischen
Politik, und es ist zu erwarten, daß Rußland durch diese Absetzung
einen großen Einfluß in Bulgarien gewinnen wird.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die fortlaufenden ärztlichen Berichte aus San Remo sprechen sich ja meist in zufriedenster Waise über das Befinden des Kronprinzen aus. Daneben wollen aber Privatnachrichten, welche weniger beruhigend wirken, nicht verstummen. Die allgemeine Liebe für den hohen Patienten läßt aber die Hoffnung auf gänzliche, wenn auch noch in fernerer Zeit liegende, Genesung nicht sinken. — Der „Reichsanz.“ veröffentlicht das angekündigte Schreiben Madenjie's. Dasselbe sagt: Nach meiner Ansicht waren die klinischen Symptome immer durchaus vereinbar mit einer nicht böartigen Erkrankung, und die mikroskopische Untersuchung befand sich in Uebereinstimmung mit dieser Ansicht. Unglücklicherweise gehört das Leiden des Kronprinzen zu denjenigen Kehlkopfkrankheiten, bei welchen erst das Fortschreiten derselben die Bestimmung ihres Charakters gestattet, sodaß in diesem Augenblicke die medizinische Wissenschaft nicht mehr gestattet zu behaupten, daß irgend eine andere Krankheit vorhanden ist, als eine chronische Entzündung des Kehlkopfes, verbunden mit Perichondritis.

— Ueber die Stimmung am Hofe in Berlin schreibt man der „Wien. Allg. Ztg.“: „Noch rauscht uns der Jubel in den Ohren, den die stehende Rede des gewaltigen deutschen Kanzlers hervorgerufen; wir sahen in diesen Tagen die deutsche Reichshauptstadt gleichsam einen majestätischen Rahmen bilden für einen weltgeschichtlichen Mann, der sein Volk zu hohem Ansehen emporgetragen, und man vergißt in solchen Momenten leicht, wie hart neben diesem stolzen Glück der tiefste Schmerz sich einnistet und die noch kurz vorher himmelhoch jauchzenden Gemüther urplötzlich zu Tode betrüben kann. Jetzt ist plötzlich die Stimmung Berlins eine veränderte. Die Stadt fñhlt sich mit dem Herrscherhaus in Freud' und Leid innig vereint; dazu hat ja der kranke Kaiser so viele aufrichtige Sympathie erlangt, daß heute, wo die Nachrichten aus San Remo zum Theil trüb lauten, die treuen Berliner ihrem tiefen Schmerz kaum mehr zu gebieten vermögen. Das greise kaiserliche Paar selbst steht verhältnißmäßig noch stärker dem Sturme der bängigen Gefühle gegenüber, der auf dasselbe doch in erster Linie eindringt, als die anderen jüngeren Familienmitglieder. Besonders hart war Prinzessin Wilhelm von den schlimmen Vorkäufen, welche vor einigen Tagen aus San Remo anlangten, mitgenommen. Auf die vom Krankenlager des Kronprinzen eingetroffenen Nachrichten hin, die, wenn auch verblümt stillst, doch den Ernst der Situation erkennen ließen, geberdete sich die Prinzessin völlig verzweifelt, und die Aerzte, die besondern Umstände, in welchen sich die Prinzessin befindet, erwägend, verständigten die Kaiserin Augusta von diesem wilden Schmerzansbruch der Prinzessin. Die greise Kaiserin ließ sich noch am späten Abend in einer Sänfte in's Palais ihrer Enkelin tragen und sagte derselben: „Ich bringe Dir, was ich selbst nicht besitze, nämlich Trost.“ Die Kaiserin verblieb bis zur Mitternachtsstunde bei der Prinzessin und verließ dieselbe nicht früher, als bis die junge Frau in ruhigen Schlaf gesunken war. Der Kaiser begnügte sich, der Prinzessin einige Zeilen zu schreiben, in der er sie ersuchte, die Summe des Elends, an dem sein Haus leide, nicht zu vergrößern, ihrer selbst und des Uingeborenen zu schonen.“

— Nach den soeben erlassenen Ausführungs-Bestimmungen zu dem am 11. d. M. in Kraft getretenen Gesetze, betreffend Aenderungen der Wehrpflicht haben sich behufs Eintragung in die Listen der Landwehr zweiten Aufgebots alle im Jahre 1850 oder später geborenen Personen — Offiziere, Sanitätsoffiziere, obere Militärbeamten, Unteroffiziere, Mannschaften, untere Militärbeamten — welche nach abgeleiteter gesetzlicher Dienstpflicht im stehenden Heere und in der Landwehr (Blotte und Seewehr) beziehungsweise als geübte Ersatzreservisten nach Ablauf der Ersatzverpflichtung bereits zum Landsturm entlassen waren, mündlich oder schriftlich bei der zuständigen Militärbehörde bis zum 13. März 1888 unter Vorlage ihrer Militärpapiere bei Vermeidung der in § 67 des Reichsmilitär-Strafgesetzbuches angedrohten Freiheitsstrafen anzumelden. Diese Meldefrist ist für diejenigen, welche sich außerhalb Deutschlands bez. auf See befinden bis zum 30. September d. J. verlängert worden. Denjenigen, welche ihre Militärpässe abhanden gekommen sind, sind seitens der Bezirkskommandos Duplikate kostenfrei zu erteilen.

— Kaiserklauern. Am Donnerstag Abend fand im Tiefbau der Grube „Kreuzgraben“ in der Nähe von Camphausen (Saargebiet) eine Grubenexplosion statt, wodurch 40 Grubenarbeiter getödtet wurden. Weitere 36 wurden gerettet.

— Metz. Für die alljährlich im Monat Mai hier stattfindende Messe war im vorigen Jahre den französischen Zuckerbäckern, Schaubudenbesitzern u. eine Aufenthaltserlaubnis zum ersten Male nicht erteilt worden. Die Handelskammer von Nancy wandte sich deshalb an die Meyer, um die Aufenthaltserlaubnis für die diesjährige Messe zu erwirken. Die hiesige Handelskammer wurde jedoch auf eine be-

jügliche Eingabe von der Meyer Polizeidirektion dahin beschließen, daß auch diesmal eine Aufenthaltserlaubnis für französische Geschäftsleute nicht erteilt werden würde.

— In den letzten Wochen sind nach und nach 13 französische Soldaten nach Elsaß-Lothringen desertirt. Sie kommen theils aus Belfort, theils aus weiter gelegenen Garnisonen; einer hat es sogar fertig gebracht, von Besançon in voller Uniform durchzukommen! Die Leute klagen über besonders harte Zucht in der letzten Zeit und begeben sich meistens in die Schweiz, da sie sich im Reichslande nicht aufhalten dürfen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die von Ihren k. Majestäten schon längst geplante Reise nach Leipzig zu einem mehrtägigen Aufenthalt dortselbst kommt nun nächsten Sonntag Abends 7 Uhr 23 Minuten, zu welcher Zeit die Majestäten mit hohem Gefolge mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge in Dresden abzureisen gebeten, bestimmt zur Ausführung. Der Aufenthalt ist zunächst auf 4—5 Tage in Aussicht genommen.

— Leipzig. Die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege hat nun, wie wir vernahmen, ihren zweiten Kursus begonnen und es ist die Betheiligung hier selbst eine erfreulicher Weise sehr rege. Nach der deutschen Etappenordnung, welche am 3. September v. J. von Sr. Maj. dem Kaiser genehmigt wurde, besteht die Aufgabe der Krankenpfleger im Kriege mit darin, die Verwundeten von dem Etappenhauptort nach dem Etappenanfangsort zu bringen. Für das 12. l. sächsische Armeekorps bildet im Kriegsfall Leipzig den Etappenanfangsort.

— Der Einnehmer der städtischen Sparkasse in Leipzig, Träger, welcher am Dienstag verhaftet wurde, hat das Sparinstitut um etwa 14.000 M. gebracht. Er hat die Summe durch fortgesetzte Betrügereien, die bis etwa 5 Jahre zurückreichen sollen, veruntreut. Träger ist verheirathet. Er soll schon vor seiner Anstellung sich etwas haben zu Schulden kommen lassen.

— Die Commandanten des Sächsischen Feuerweh-Vereines schreiben: Sonntag, den 5. Februar a. c. bewegte sich still und ernst ein langer Zug durch das Cunewalder Thal nach dem Gottesacker. Vorn die Feuerweh von Cunewalde und die Commandanten des Gau-Verbandes, in der Mitte ein Sarg, umschliegend die irdische Hülle des Obercunewalder Feuerweh-Commandanten Bähr, dessen Gattin zwei Tage vorher zur letzten Ruhe bestattet wurde. Diese werden von 6 unerzogenen Kindern betrauert, wovon 5 noch an derselben tödtlichen Krankheit hoffnungslos darnieder liegen. Schwermant sind gegenwärtig noch 34 Mann von der dortigen Feuerweh, 18 Frauen und 52 Kinder, ohne die Anderen zu nennen die Nichtfeuerwehleute sind. Gestorben sind 7 Feuerwehleute und 2 Frauen. Obercunewalde wird meist von fleißigen und rechtlichen, aber sämtlich fast mittellosen Webern bewohnt und das durch die Trichinose heringebrochene Elend ist unbeschreiblich groß. Gerade der Kern der Bewohner, die Feuerwehmannschaften, sind am härtesten heimgejucht.

— Der Vogtländisch-Erzgebirgische Industrieverein hielt am 8. Febr. in Plauen i. V. die erste Hauptversammlung unter Leitung des Oberbürgermeisters D. Runke-Plauen ab. Die Versammlung genehmigte die Satzungen des Vereins und wählte den Vorstand. Der Verein verfolgt seinen Zweck zunächst durch eine jährliche Unterstützung der mit der kunstgewerblichen Fachzeitschule (zukünftige Industrieschule) zu Plauen in Verbindung stehenden Vorbildersammlung und Annahme von Beiträgen für dieselbe, sowie Herbeiführung einer erleichterten Benutzung der Vorbilder, ferner durch Veranstaltung von Wanderausstellungen in vogtländischen und erzgebirgischen Industrieorten, sowie durch Behandlung von Fragen, welche in Bezug zur Industrie stehen. Der Verein besteht zur Zeit aus 81 Mitgliedern. Davon haben 69 ihren Wohnsitz in Plauen, die übrigen verteilen sich auf die Orte Reichenbach, Falkenstein, Delsniz, Auerbach, Lengsfeld, Eibenstock, Werde, Schneeberg und Schönheide. Als Vorsitender wurde gewählt Kaufmann Otto Erb-Plauen, als Geschäftsführer Prof. Rich. Hoffmann-Plauen.

— Delsniz i. B. Mit dem raschen Aufblühen unserer Stadt ist auch ein ziemlich bedeutendes Wachstum der umliegenden Dörfer zu bemerken. Mehren sich doch von Jahr zu Jahr die Fabrikanlagen unserer Stadt und durch sie natürlich auch die Anzahl der Arbeiter, die gern in unmittelbarer Nähe derselben wohnen. In der Nähe des Bahnhofes wird in nächster Zeit wiederum eine größere Fabrik entstehen, und auch verschiedene Erweiterungen von Fabrikanlagen sollen geplant sein. Besonders auffällig wachsen die nahen Dörfer Raschau und Vogtberg.

— Lengsfeld. Dem Vernehmen nach soll nun auch die hiesige Stadt ihre Telephonverbindung, und zwar zunächst mit Anschluß nach Reichenbach, bekommen. Es haben sich bereits 25 Herren als Theilnehmer gezeichnet und eine diesbezügliche Eingabe an die Kaiserl. Ober-Post-Direktion Leipzig gelangen lassen.

— Auerhammer. Wie weit die Unverschämtheit mancher „Fechtsbrüder“ geht, bezuget der Fall, welcher sich in den letzten Tagen hier zugetragen hat. Ein Gauner klopft an und sieht im Corridor des betreffenden Hauses neue Stiefeln stehen. Nach kurzer Musterung findet er die bestehenden besser als die seinigen und vertauscht unter Zurücklassung seiner deselben dieselben mit der nagelneuen Fußbekleidung, läßt sich danach auch noch von der Hausfrau einen Zehrpfennig verabreichen.

— Welch unglaublich große Fülle von Schnee im Erzgebirge gefallen ist, erhellt daraus, daß die kaiserliche Post nur in einspännigen Schlitten zwischen Cranzahl und Oberwiesenthal verkehren kann, größere Fahrzeuge würden gar nicht vorwärts kommen, sondern stecken bleiben. Zu den Eingängen der Häuser in letztgenanntem Ort hatte man richtige Schächte treiben müssen; in Unterwiesenthal war die Schule ganz unter Schnee vergraben und auch hier mußte ein Schacht ausgehauert werden. Einem Gutsbesitzer aus Hammerunterwiesenthal, der einen Arzt holen wollte, passirte es, daß er mitten in der Fahrt stecken blieb und ausspannen und den Schlitten seinem Schicksal überlassen mußte. Gleichwohl haben vier Herren vom erzgebirgischen Verein in Chemnitz mit acht Einwohnern von Wiesenthal sich aufgemacht, um den Keilberg, welcher auf böhmischem Gebiet liegt, auf Schneeschuhen zu besteigen. Allgemein hält man dieses Unternehmen für unausführbar, obgleich dieselben Touristen eine ähnliche Fahrt nach dem Berge am Neujahrstag 1887 ausführten; damals war aber eine solche Schneemenge nicht vorhanden, wie überhaupt seit den letzten 25 Jahren ein solcher schneereicher Winter im Erzgebirge nicht vorgekommen ist.

— Zu der im Hoftheater zu Weimar am vorletzten Donnerstag stattgehabten Aufführung der „Räuber“, in welcher Mitterwurzer den Franz Moor gab, waren allein Brauche gemäß die Studenten von Jena erschienen, um bei der Vorstellung „mit zu wirken“. In stattlichem Zuge zu Wagen und zu Pferde hielten die Studenten Einzug in die Stadt. Die Vorstellung begann vor völlig ausverkauftem Hause mit dem Gesang der Studenten: „Stoßt an, Jena soll leben.“ Im fünften Acte wurde sodann, nachdem die Räuber „Ein freies Leben führen wir“ gesungen, von den Studenten das „Gaudemus igitur“ angestimmt, worauf auf das Commando des Präsidenten: „Silentium! Lieb ex! Das Spiel kann weiter gehen!“ die an und für sich musterhafte Vorstellung ihren Fortgang nahm.

Ämliche Mittheilungen aus der 2. öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 3. Februar 1888.

Anwesend: 18 Mitglieder des Collegiums. Entschuldigt fehlten die Herren: Bernhard Reichner, Wilhelm Dörfel und Alban Reichner. Seiten des Stadtrathes anwesend: Herr Bürgermeister Vöcher.

Die Sitzung wurde vom Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Carl Dörfel, eröffnet und sofort zur Tagesordnung übergegangen.

1) Der vom Stadtrathe aufgestellte veränderte Nachtrag zur Localbauordnung über die Bahnhofsstraße ist auf Antrag des Herrn Blöb einem aus vier Mitgliedern bestehenden besonderen Ausschusse zur Vorberathung und Berichtstattung überwiesen worden.

2) Dem Beschlusse des Stadtrathes, die bei den von der Stadtgemeinde selbst ausgeführt werdenden Bauten zu beschäftigenden Arbeiter zur Unfallversicherung anzumelden, somit aber von der Uebernahme der Versicherung in eigene Verwaltung abzusehen, trat das Collegium einstimmig bei; nahm

3) auch Kenntnis von dem Beschlusse des Schulausschusses, den Bau einer Schulküche bis auf Weiteres und so lange auszusetzen, bis der Schulhausweiterungsbaubau ausgeführt sein wird.

4) Zu den Rechnungen

a. über die Erhebung des Schulgeldes auf das Schuljahr 1886/87,	} auf das Jahr 1887
b. über die Verwendung der Zinsen der Lutherstiftung,	
c. über die Pensionskasse für die Wittwen und Waisen der städtischen Beamten sowie	

d. über die Rickamtskasse

sprach das Collegium einmütig die Justifikation aus.

5) Zur Vorberathung und Berichtstattung über die von der königlichen Kreisbauhauptmannschaft Zwickau gegen das neue Abgabenregulativ gezogenen Erinnerungen ist auf Antrag des Herrn Hertel ein aus sieben Mitgliedern bestehender Ausschuss bestimmt worden und zwar wurden in diesen Ausschuss die dem bisherigen Abgabenregulativauschusse angehört habenden Herren, an Stelle des aus dem Collegium ausgeschiedenen Herrn Rechtsanwält Landrock aber Herr Rentanr Böhme gewählt.

6) Das Collegium nahm Kenntnis von den eingegangenen Dankschreiben für gewählte Gehaltsgulagen.

Nach Erledigung der Tagesordnung theilte Herr Bürgermeister Vöcher mit, daß neuerdings vom Stadtrathe eine Revision der Trichinenschau (Fleischschau) vorgenommen worden sei und daß diese Revision ergeben habe, daß die in dieser Hinsicht hier bestehenden Bestimmungen streng durchgeführt würden und Binterziehungen seitens der hiesigen Einwohner und besonders der Fleischer nicht vorkämen. Nur sei wahrzunehmen gewesen, daß von auswärts Schweinefleisch hier eingeführt werde, bei dem eine Controle darüber nicht ausgeübt sei, ob eine Untersuchung dieses Fleisches auf Trichinen stattgefunden habe oder nicht. Doch erlasse jetzt der Stadtrath eine Bekanntmachung, mittelst welcher auf diesen Uebelstand hingewiesen und die Einwohnerchaft vor den Folgen gewarnt werden solle.

Das Collegium nahm hieron mit Befriedigung Kenntnis. Hierauf Schluß der Sitzung.

Bermischte Nachrichten.

— Folgende Winke für eine praktische Fußbekleidung, die wir in der Fachzeitung „Hygiea“ finden, sind nicht allein für das schönere Geschlecht berechnet. In dem Wunsche, möglichst zier-

lich
arge
einer
lassu
ber
schön
schrei
fuße
und e
wend
gibt
Sohl
am S
siger
darii
mit l
Sohl
Schul
flach
Span
den F
ung d
als ein
Oberl
ebenfo
ten F
her; n
ein sel
lichteit
demsel
Oberle
Schuh
von de
aufsteig
Sogen
Stiefel
empfeh
Hohe B
naturw

— f
fogar e
doch e
hiefige
sicherwe
Welleid
eine Ru
zubeifern
nachbar
war ab
sie auch
raften u
hause a
Wehr.
bis zum
dem Ze
ab. De
Kuh die
gebracht
sich bew
Gefelle

— f
Pferde,
den Hof
denfelber
ganz in
wird, wi
kennen f
Hafers
muß man
wenigsten
desto lar
Korn sch
verbaut.
die Verdo

— f
sonder
dieser Ri
Unterneh
ner Sch
Das ach
Erziehung
man ihr

Bei G
Lusttröhren
noth, Ver
empfehle i
Schwa
à fl. 60 P
Apoth. N
Eibensto

Va
von Carl
erweicht
der Haut
entfernt G
altete G
Th

Ca
in Seide
Lohne

lich beschützt zu erscheinen, begehrt auch die Herrenwelt arge Sünden an der eigenen Gesundheit und huldigt einer widersinnigen Schuhmode, welche mit Außerachtlassung der sanitären Erfordernisse ihren Zweck in der oft nur gewaltsam zu bewerkstelligenden „Verschönerung“ zu erfüllen sucht. — Das genannte Blatt schreibt: „Für die Verhütung der Entstehung des Plattfußes, sowie auch für die Ermöglichung eines leichten und elastischen Ganges ist besondere Beachtung zuzuwenden der ausreichenden Fußwölbung am Leisten. Es giebt nicht leicht unbecommene Stiefel als solche, deren Sohle am inneren Fußrand, da, wodie Wölbung des Fußes am stärksten ausgeprägt ist, zu flach ist; solche Stiefel sitzen nie dem Fuße fest an, vielmehr schiebt der Fuß darin bei jedem Schritt hin und her. Selbst dem mit leichtem Plattfuß Behafteten wird ein an der Sohle flacher Leisten nicht nur nicht einen bequemen Schuh liefern, sondern er wird die Zunahme der Abflachung des Fußgewölbes geradezu fördern. Die Spannhöhe des Fußes darf demnach nur am ruhenden Fuß gemessen werden; eine etwas zu starke Wölbung der Innenseite wird immer weniger belästigen, als ein auf zu flachem Leisten gearbeiteter Schuh. Das Oberleder muß an dem Spann des Fußes (Fußrücken), ebenso an der Ferse genau anschließen, entgegengesetzten Falles schiebt sich der Fuß beim Gehen hin und her; nach vorn hingegen, über der Vordersohle, ist ein fester Schluß nicht erwünscht, um die frei Beweglichkeit der Fehen möglichst wenig zu beschränken. Aus demselben Grunde ist es wünschenswerth, daß das Oberleder an den Seiten, wie an der Spitze des Schuhs, sich nicht flach an den Fuß anlege, sondern von der Sohle aus unter rechtem Winkel nach oben aufsteige und sich dann erst über den Fußrücken lege. Sogenannte Kappen an dem vorderen Rand des Stiefels sind aus demselben Gesichtspunkt nur zu empfehlen. Die Absätze müssen niedrig und breit sein. Hohe Absätze zwingen nur zum Zehengang, welcher naturwidrig ist.“

— **Bad Schmiedeberg.** Das Pferde beißen, sogar empfindlich beißen können, ist allbekannt, hat doch erst vor wenigen Tagen wieder ein Postpferd dem hiesigen Postillon Adler das Ohr abgebissen, glücklicherweise so, daß es wieder angenäht werden konnte. Vielleicht einzig steht hingegen der Fall da, daß es eine Kuh fertig bringt, einem Menschen ein Ohr abzubeißen. Dieser Fall hat sich am 7. d. Mts. im benachbarten Korgau zugetragen. Ein Fleischergehilfe war abgeschickt worden, eine Kuh zu holen, brachte sie auch glücklich bis zur Dorfschenke; als er daselbst rasten wollte und dieserhalb die bissige Kuh am Schankhaufe anzubinden versuchte, stellte sie sich ihm zur Wehr. Die Kuh trieb es ihrem Bändiger gegenüber bis zum Aeußersten und versuchte es schließlich mit dem Beißen: sie biß dem Gesellen das ganze Ohr ab. Das größte Un Glück ist hierbei noch, daß die Kuh die abgebissene Ohrmuschel nicht wieder zu Tage gebracht hat, weder durch Gewalt noch List ließ sie sich bewegen, ihre Beute fahren zu lassen. Der arme Geselle mußte einobrig abziehen.

— **Rationelle Faserfütterung der Pferde.** Pferde, welche keine guten Zähne mehr haben, können den Faser nicht gehörig zermalmen; andere fressen denselben oft so gierig, daß die Hälfte der Körner ganz in den Wagen kommt und dann nicht verdaut wird, wie man es leicht am Miste dieser Thiere erkennen kann. Auf diese Weise geht ein Drittel des Fasers ganz verloren. Um diesem Uebel vorzubeugen, muß man den Faser vor der Fütterung einweichen, wenigstens drei Stunden lang; je kälter das Wasser, desto länger muß die Einweichung geschehen. Das Korn schwillt dann an und wird leichter zerkaut und verdaut. Auch das Quetschen des Fasers erleichtert die Verdaulichkeit desselben.

— **Der Geschmack der Frauen** ist oft ein sonderbarer und selbst junge Mädchen bilden in dieser Richtung keine Ausnahme. Ein reicher Bauunternehmer in Paris besaß eine Tochter von seltener Schönheit, die der Liebling ihrer Eltern war. Das achtzehnjährige Mädchen erhielt die sorgfältigste Erziehung. Da sie Talent für Musik zeigte, nahm man ihr einen Musikprofessor, Herrn Corrado Ruti-

lini, einen häßlichen Mann von 55 Jahren. Trotz seines Alters schien Rutlini doch dem Vater verdächtig und er theilte seine Besorgnisse der Gattin mit, die ihn aber einfach auslachte. Leider waren die Besorgnisse des Vaters nur zu sehr gerechtfertigt. Am 20. Januar verließ das junge Mädchen das elterliche Haus, ohne ein Wort des Abschiedes zurückzulassen. Kaum daß ihre Flucht entdeckt wurde, eilte der Vater in die Wohnung des Professors und erfuhr dort, daß dieser mit einer jungen Dame abgereist sei. Die Polizei wurde verständigt, und diese eruierte, daß die Flüchtigen nach Italien gereist seien, ohne daß ihre Spur bisher aufgefunden werden konnte. Es wurden Steckbriefe erlassen und aus denselben wird man den Geschmack des jungen Mädchens erkennen. Rutlini ist von kleiner Gestalt (kaum 1 Meter 65 Centimeter), hellblond, hat eine stark gebogene Nase, weitgeöffnete Nasenlöcher und einen gestrohten Bart. Er ist Vater eines blödsinnigen Sohnes von 37 Jahren. Das junge Mädchen hat ein ovales Gesicht, braune Haare, wunderbare braune Augen mit langen Lidern, einen reizend geformten Mund, blendend weiße, gute, gesunde Zähne und kleine Füße. Und diese Schönheit geht mit einem Scheusal durch! Der Geschmack der Frauen ist unergründlich.

— **Ein Spaziergang zwischen den Geschenken,** welche dem heiligen Vater zu seinem Jubiläum von der „katholischen Welt“, wie es auf der Eintrittskarte heißt, dargebracht worden sind, bietet die köstlichsten Uebersetzungen, — daß man aber auch den Kanzler des deutschen Reiches dort antrifft, hat wohl keiner der Besucher erwartet. Und doch, auf einem großen Bronze-Relief, welches die Entscheidung des Papstes in der Karolinenfrage darstellt, ist Fürst Bismarck zu sehen, wie er aus der Hand des ironisch lächelnden Papstes mit demüthigen Geberde das Urtheil des obersten Hauptes der Christenheit entgegennimmt. Wohl ist es begreiflich, daß die Kirche einen so dankbaren Vorwurf sich nicht entgehen läßt; daß sie aber so rasch mit einer aus Erz gegossenen Darstellung desselben bei der Hand ist, beweist, welchen Werth sie dem Vorgange selbst beilegt; das berühmte Relief in der Peterkirche, welches die Buße Heinrich's IV. in Canossa darstellt, wurde erst ein halbes Jahrtausend nach Gregor's VII. Tode ausgeführt, — freilich ob in fünfshundert Jahren der Karolinentreit noch einen Künstler zu einem Werke begeistern könnte, ist wohl mehr als zweifelhaft.

— **Helfer in der Noth.** Aus Bünde im Regierungsbezirk Minden schreibt man der „Rln. Ztg.“: Am 20. Januar 1858 entgleiste auf der Bahnstrecke Brackwede-Güterloch ein Schnellzug, in welchem sich unser Kronprinz befand. Der Bahnmeister Hemmerbach konnte bei dieser Gelegenheit dem zum Glück unverletzt gebliebenen hohen Herrn einige Dienste erweisen, und der Kronprinz dankte, leutselig wie immer, mit den freundlichen Worten, „er wolle, wenn Hemmerbach ein Mal in Noth komme, ihm wieder aus der Patsche helfen.“ Der Bahnmeister verließ später den Dienst und erwarb sich eine Gastwirthschaft. Bei aller Tüchtigkeit und Strebsamkeit wurde er indeß vielfach von widrigen Schicksalen heimgesucht und namentlich in eine Reihe von Prozessen verwickelt, die zumeist ungünstig für ihn endeten. Dadurch ließ sich der Mann in einem Augenblicke schwerem Mißmuthes zu einer wörtlichen Beleidigung der Gerichtsbeamten hinreißen, und die Folge war seine Verurtheilung zu vier Monaten Gefängniß. In dieser Noth erinnerte er sich der Worte des Kronprinzen. Er reichte durch dessen Hände ein Gnadengesuch an den Kaiser ein und erhielt vor einigen Tagen von der Staatsanwaltschaft die ihn hoch beglückende Nachricht, daß ihm die ganze Strafe in Gnaden erlassen worden sei.

— **Ein ausgestorbene Gewerbe.** Dieser Tage ist in Wien ein Gewerbe ausgestorben, welches seinerzeit im Strahlenberg der Residenz eine wichtige Rolle spielte. Der letzte Sesselträger, welcher seiner „Stand“ in der Dorotheergasse hatte, hat gestern bei der Gewerbebehörde sein Geschäft wegen Mangel an Verdienst niedergelegt. Die Sesselträger waren im alten Wien eine vielbegehrte, wohlgestellten Gilde. Die Aristokratie und der reiche Bür-

gerstand ließen sich gern mittelst der Sänften tragen, auch zu den Hofbällen kam man mit den eigenen, reich ausgestatteten, von gallonirten Dienern getragenen Sänften. Allmählig mußte dieses Beförderungsmittel der Equipage und dem öffentlichen Fuhrwerke Platz machen, bis endlich mit dem vorgestrigen Tage der letzte „Sesselträger“ aus dem modernen Wien verschwand.

— **Eine köstliche Episode** aus dem Referendar-Examen wird wie folgt erzählt: Professor R. ist in Berlin als der liebenswürdigste und mildeste Examinator bekannt. Neulich fragte derselbe einen Rechtskandidaten nach der Karolina und weshalb das Gesetzbuch diesen Namen trage. Die Antwort lautete richtig: „Weil König Karl sie erlassen hat.“ „Und welcher Karl war das?“ fragte der Professor weiter und machte dann, als der „Geprüfte“ nichts zu erwidern wußte, demselben ein kleines Zeichen, indem er die fünf Finger seiner Hand wie unwillkürlich vor die Stirn legte. „Nun, welcher Karl war es?“ fragte noch einmal der Professor, der Herr Kandidat aber war nun „dahintergekommen“ und erwiderte: „Karl der — Kahle!“

— **Rückblicksvoll.** Schauspieler: „Ich möchte gern in allen Stücken die Hauptrolle haben!“ — Direktor: „Gut, dann mach' ich Sie zum Souffleur!“

— **Auch ein Rausch.** „Ich sage Ihnen, ich habe jetzt so lange kein Bier oder Wein mehr getrunken, daß ich jetzt schon bezechet werde, sobald ich einen Korkzieher sehe.“

Für alle Arbeiter wichtig. Großschepa bei Wurzen, Königl. Sachsen. Mit vielem Vergnügen bezeuge ich, daß die von Ihnen bezogenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen gegen Magen- und Hämorrhoidenleiden zu meiner Zufriedenheit gewirkt haben, wofür ich Ihnen bestens danke und kann Ihre werthen Schweizerpillen jedem Leidenden empfehlen. Herrn Starke, Schuhmachermeister. Beglaubigt der Gemeindevorstand. (L. S.) „Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel 1 M. in den Apotheken erhältlich. Durch Abnehmen der die Schachtel umgebenden Gebrauchsanweisung überzeuge man sich beim Ankauf stets sofort, daß die Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Feld und besonders auch den Vornamen R. B. Brandt trägt.“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock
vom 12. bis 18. Februar 1888.

Getraut: 4) Karl Heinrich Bilz, Handarbeiter in Wildenthal u. Christiane Pauline verw. Höblig, geb. Reineck ebendaf.

Getauft: 36) Max Eugen Heymann. 37) Karl Hugo Herbert Gottschald. 38) Hermann Heinrich Bauer. 39) Frida Elja Höblig in Wildenthal, unehel.

Begraben: 18) Karl Eduard Wolff, Kaufmann hier, ein Wittwer, 68 J. 3 M. 29 T. 19) Friederike Caroline Ihle geb. Debnert, nachgel. Wittwe des weil. Karl Traugott Ihle, Königl. Sächs. Oberwundarztes in Schönheide, 71 J. 6 M. 8 T. 20) Ernst Emil, ehel. S. des Hilmar Dörfel, Lederfärbers hier, 3 M. 21) Des Ernst Emil Röhldt, Schuhmachers hier, todtgeb. T.

Am Sonntage Invocavit:
Vorm. Predigt: Jakob 2, 20. Herr Pfarrer Bötrich.
Nachm. Passionsgottesdienst. Predigt: Jes. 53, 4, 5. Herr Diac. Schulze. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Schulze.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 19. Febr. (Dom. Invocavit), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beistunde.

Chemnitzer Marktpreise
vom 15. Februar 1888.

Weizen russ. Sorten	9 M.	— Pf.	bis 9 M.	40 Pf.	pr. 50 Kilo
sächs. gelb u. weiß	8				
amerikanischer	—				
Roggen preussischer	6				
sächsischer	6				
fremder	—				
Draugerste	7				
Futtergerste	6				
Hafers, sächsischer	5				
Rocherhsen	7				
Mahl- u. Futtererbsen	6				
Heu	3				
Stroh	2				
Kartoffeln	2				
Butter	1				

Bei Husten und Heiserkeit,
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Al-Reichenan. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibenstock.

Vaselin-Theerseife
von Carl John & Co., Köln a. Rh. erweicht durch ihre Milde alle unter der Haut entstehenden Ablagerungen, entfernt Hautausschläge und selbst veraltete Gesichtsflecken, à Stück 50 Pf.
Theodor Schubart.

Cambourirarbeiten
in Seide hat auszugeben bei gutem Lohne
Emil Reichner.

Moritz Schürer
Bank-Geschäft
Neustädte bei Schneeberg.
Wechsel-Discont
Wechsel-Incasso
Darlehne gegen Unterpfand
An- und Verkauf von Staats- und Werthpapieren bei billigster Berechnung.

Magdeburger Sauerkraut
hält empfohlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Heute Sonnabend, von 4 Uhr an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60. „ Pf.

Herren-Wäsche.



Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie **Kleidsamste Kragen, Manschetten u. Chemisets.**
Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Wringmaschinen

empfehl billigt **A. Oberwein.**

4/4 Loharbeit
in **Nansoc-Volants**
hat auszugeben, jedoch nur
an gute Arbeiter
Walther Poppitz
in Plauen i. V.

Einige in Bunt geübte, zu-
verlässige

Sticker

werden bei hohem Lohn zum
sofortigen Antritt gesucht.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Für
Confirmanden
beste u. billigste Qualitäten in
schwarz Cachemir.
Glatte, gestreifte und karrirte
Neuheiten in
bunten Kleider-
Stoffen
doppelt breit, Elle v. 40 Pf. an.
Eine Parthie zurückgesetzte
Kleiderstoffe, sonst Elle 1 M.,
jetzt 60 u. 70 Pf., doppelt breit.
Schwarze Tuche
für **Confirmanden-Anzüge**,
Elle 3 M.
C. G. Seidel.

Bei den hohen
Kaffee-Preisen
bewährt sich zur Mischung mit dem
Bohnen-Kaffee vor allen anderen
Kaffee-Ersatzmitteln der
Brandt-Kaffee
von **Robert Brandt** in **Magdeburg**,
ausgezeichnet durch Kraft, Aroma,
Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit
und im Verbrauch nicht theurer als
die alten Sibirienfabrikate. Zu haben
in den meisten Colonialwaarenhand-
lungen. Weitere Niederlagen gesucht.

Trauben-Curschriften gratis.

Brust- u. Lungen-Leidende
u. solche Personen, welche an **Husten**,
Katarrh, **Heiserkeit**, **Verfälschung**
u. leiden, seien hiermit wieder-
holt auf die seit 21 Jahren bewährte
Vorzüglichkeit des ächten rheinischen

Trauben = Brust = Honigs
als das reinste, edelste
und natürlichste, für
Erwachsene wie Kin-
der gleich angenehmste
u. zuträglichste Haus-
u. Genußmittel, wel-
ches überhaupt geboten werden kann,
aufmerksam gemacht.
Prospecte mit **Gebr.-Anw.** und
vielen **Attesten** bei jeder Flasche.
Niederlage in **Eibensdorf** bei **E.**
Hannebohn, in **Schönheide** bei **Rich.**
Leit, in **Johanngeorgenstadt** in
der **Apothek**, in **Leipzig** bei **Apo-**
theker R. D. Paulke, Haupt-Depot.

ff. Pilsner Lager-Bier
verzapft von heute an, nur direkt vom
Faß
C. A. Schneidenbach.

Ein Schneider-Lehrling
wird nach auswärtig gesucht. Näheres
zu erfahren bei
Carl Müller, Fleischermeister.

Neuheiten

in
schwarzen u. bunten reinwollenen
Kleiderstoffen

Größte Auswahl.

von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Oswald Richter,
Schneeberg.

Größte Auswahl.

Stahlwaaren!

Rasirmesser, Taschenmesser, Brodmesser, Schinkenmesser, Spick-
messer, Fleischermesser, Schustermesser, Gemüsemesser, Packmesser,
Eismesser u. Gabel, Desertmesser, Wiegemesser, Schneiderscheren,
Papierscheren, Haarschneidescheren, Stickschneiderscheren, Aus-
schneidescheren und Stickscheren empfiehlt in großer Auswahl
Albin Eberwein.

Gesellschaft Freundschaft.
Montag, 20. Februar a. e. im Schützenhaus:
Concert, Theater u. Tänzchen.


Ich empfehle mein reich assortirtes Lager in
Neuheiten von Kleiderstoffen,
schwarzen reinwollenen **Cachemir** in verschiedenen Qualitäten
zu ganz billigen Preisen. Gleichzeitig bringe sämtliche Artikel
in **Schnittwaaren** und im **Puffsach** hierdurch in empfehlende
Erinnerung.
Emil Beyer.

Restitutions-Fluid,
Pferden und Rindvieh eingerieben, wirkt
außerordentlich wohltätig nach großen
Anstrengungen, Stuporität und veralteten
Wunden. Necht à Flasche 1 M.
50 Pf. bei
J. Braun,
Drogenhandlung.

Necht Samembert-Käse
- Fromage de Brie
- Neuchâtel
- Emmenthaler
- Münster
Feinsten **Altenb. Ziegen-**
- **Bier- u. Parzer**
- **Limburger- und**
- **Kümmel-**
empfiehlt **Max Steinbach.**

Feinsten **Mal in Gelee**
- **Riesen-Bratheringe**
- **Berliner Nollmops**
ff. geräuch. **Riesen-Lachsheringe**
- **Kieler Sprotten**
empfiehlt **Max Steinbach.**

HAMBURG-AMERIKANISCHE
PAKETTARBEIT-ACTIEN-GESellschaft



Directe deutsche Postdampfschiffahrt
von **Hamburg** nach **Newyork**
jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Havre** nach **Newyork**
jeden Dienstag,
von **Stettin** nach **Newyork**
alle 14 Tage,
von **Hamburg** nach **Westindien**
monatlich 4 mal,
von **Hamburg** nach **Mexico**
monatlich 1 mal.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft
bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vor-
zügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüte-
wie Zwischendecks-Passagiere.
Nähere Auskunft erteilt
Nr. 841 **Heinr. Wolf** in Auerbach.

Schuhmacher-Lehrling
sucht zu Ostern
G. F. Rau, Eibensdorf.

Mein Lager chirurgischer
Gummiartikel,
als: **Luftkissen, Unterschieber, Eis-**
bentel, Rutter- u. Nystierprijzen,
Rasen- u. Augendoufchen, Inhala-
tions-Apparate, Unterlagen, Protz-
tirhandtücher u. Handschuhe u. s. w.,
eine große Auswahl äußerst dauerhaft
und gut gefütterter **Bruchbandagen** u.
Suspensorien bringt in empfehlende
Erinnerung
W. Deubel.

Russisch Brod,
feinstes Theegebäck und besten
Entölkten Cacao
von **Rich. Selbmann,** Dresden.
Lager bei **Emil Unger** hier.

Spiegel
in allen Größen und Mustern empfiehlt
in großer Auswahl
Albin Eberwein.

Bahnschmerzen
jeder Art werden augenblicklich u. für die
Dauer durch den berühmten
Indischen Extract
beseitigt. Derselbe übertrifft seiner
schnellen und sicheren Wirkung wegen
alle derartigen Mittel, sodaß ihn selbst
die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur
allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg.
im Dépôt bei **E. Hannebohn.**
Heute **Sonnabend** bin ich von früh
9 Uhr an mit
Wild u. Geflügel
in „Stadt Leipzig“
Joh. Günthor a. Neustädte.

Athembeschwerden. Allendorf
(Ostpreußen). Bitte gütigst um weitere
Zusendung einer Flasche des vorzüg-
lichen **Gesundheits-Kräuter-Honigs** von
C. Lück in **Colberg**, den ich gegen **Athem-**
beschwerden und **schlechte Verdauung** mit
bestem Erfolge gebraucht und dessen wohl-
thätige Wirkung ich jetzt verspüre. **Sal-**
zer, Lehrer. Erhältlich in Flaschen
à M. 1.—, 1.75 und 3.50 in **Eibensdorf**
bei **Apotheker G. Fischer.**

Vorzügliche
Rothe = Weine
als **Specialitäten** empfehle:
Elsasser
per Dugend 10 M.
per 25 Flaschen 20 M.
Ofeiner
per Dugend 13 M.
per 25 Flaschen 25 M.

Sämtliche Preise verstehen sich **incl.**
Flaschen; Riten werden bei 12 Flaschen
mit M. 1.20, bei 25 Fl. mit M. 1.70,
bei 50 Fl. mit M. 3 berechnet, in gutem
Zustande franco Dresden zurückgenom-
men. **Verandt per Nachnahme oder**
Einzahlung.

C. Spielhagen,
Weinhandlung,
Dresden, Johannesstr. 17.

Theater in Eibensdorf
(Feldschlößchen).
Sonntag, den 19. Februar 1888:
Größungs-Vorstellung. Die Tochter
der Hölle. Preis-Lustspiel in 5
Aufzügen von **Rudolf Kneifel.**
Montag, den 20. Februar 1888:
Ein deutsches Mädchen im Elß.
Original-Lustspiel in 5 Abtheilungen
von **R. Kneifel.** Hochachtungsvoll
Hermann Gothe.

Unter Rat ist Goldes
Wahrheit dieser Worte
lernt man besonders in
Krankheitsfällen kennen und
daraus erhebt **Richters** Verlags-
Anstalt die herzlichsten **Dank-**
schreiben für **Zusendung** des kleinen
illustrirten Buches **Der Kranken-**
freund. In demselben wird eine
Anzahl der besten und bewährtesten
Hausmittel ausführlich beschrieben
und gleichzeitig durch beigebrachte
Berichte glänzend **Geheilte**
bewiesen, daß sehr oft einfache Haus-
mittel genügen, um selbst eine
scheinbar unheilbare Krankheit in
kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn
dem Kranken nur das richtige Mit-
tel zu Gebote steht, dann ist sogar
bei schwerem Leiden noch Heilung
zu erwarten, weshalb kein Kranker
verfümmen sollte, mit **Postkarte** von
Richters Verlags-Anstalt in **Leipzig**
einen „**Krankenfreund**“ zu ver-
langen. An Hand dieses lesenswerten
Buches wird er viel leichter eine
richtige Wahl treffen können. Durch
die **Zusendung** erwachsen dem Be-
steller **keinerlei Kosten.**

Theaterbillets
1. und 2. Platz bei
Gottlieb Flach.

Concertina-Verein.
Heute **Sonnabend, Abend 8 Uhr:**
Vereinsabend.
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.
Nächsten Montag: **Vereins-Abend.**

Deutsches Haus.
Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Öffentliche Tanzmusik
im festlich decorirten Saale, wozu er-
gebenst einladet
G. Heidenfelder.

Schützenhaus.
Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Schönheiderhammer.
Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
Clara verw. Mendel.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 21 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 18. Februar 1888.

Ein dunkles Geheimniß.

Roman aus dem Amerikanischen.

Frei bearbeitet von August Leo.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Granatblüthen.

Gerankenvoll schlenderte Aurelie Wendlin die mit Gras bewachsenen Gartenwege entlang, und doch summerloser, als die gelben Schmetterlinge, die in dem Sonnenschein eines schönen Julitages um sie her flatterten. Ihr Vater, David Wendlin, Verwalter des Gutes Arkersitz, hatte an diesem Morgen einen Brief von seinem jungen Herrn erhalten, der dessen Rückkehr aus dem Auslande nach einer vierjährigen Abwesenheit meldete und seine sofort beabsichtigte Heimreise ankündigte.

Dies war eine sehr aufregende Neuigkeit für das junge Mädchen, das ein zwölfjähriges Kind gewesen, als der Erbe abreiste, und jetzt im siebzehnten Jahre stand. Sie hatte in der hübschen, weinumrankten Parkhütte während dieser Zeit gelebt, fast ohne irgend eine andere Gesellschaft, als diejenige ihres Vaters, der sein kleines Töchterchen anbetete, obwohl sein strenges Aeußere wenig davon verrieth. Die Hütte enthielt mehrere Zimmer, und der Verwalter, der ein gutes Gehalt bezog, hielt ein Dienstmädchen und hatte ein wunderhübsch eingerichtetes Wohnzimmer, mit einem Piano darin für seine Tochter. Zu stolz, um dieser den Umgang mit gewöhnlicheren Mädchen zu erlauben, und doch in zu bescheidener Stellung, um von dem Landadel der Nachbarschaft beachtet zu werden, hatte er den Fehler begangen, das Mädchen ganz ohne Gesellschaft zu erziehen, und diese, die ihren Vater sehr liebte, vermisse nicht, was sie niemals gekannt.

An jenem sonnigen Nachmittage war sie in einem Zustande erregter Erwartung, den sie sich selbst kaum erklären konnte. Das große Haus sollte geöffnet werden — vornehme Gesellschaft sollte kommen! — Mit brennender Ungeduld sah sie dem großen Ereignisse entgegen. Sie sehnte sich, Arkersitz mit schönen Damen und vornehmen Herren bevölkert zu sehen, einen Schimmer der reichen Toiletten zu erhalten, die Tonwellen süßer Musik zu hören und prächtige Wagen zum Thore hereinfahren zu sehen! Ihr Herz schlug schnell bei diesen verlockenden Bildern.

Der Garten, welchen Aurelie durchwanderte, war groß und sehr vernachlässigt; die Blumen wuchsen wild unter riesigen Pappeln, des Mädchens Kleid verfang sich in den Dornen wuchernder Rosenbüsche; die Lauben waren mit Geißblatt bewachsen und das Marmorbasin des Springbrunnens mit grünem Moose überzogen. Pflötzlich blieb sie vor einem in voller Blüthe prangenden Granatbaume stehen, brach einen Zweig von demselben und befestigte diesen in ihren Haaren, mit dem instinctiven Bemühen, daß das brennende Roth der Blumen sie gut kleiden müsse; und diese erhöhten auch wirklich fast zauberlich ihre eigenartige Schönheit und ließen das Schwarz ihrer Haare, den Glanz ihrer großen, dunklen Augen, das schöne Colorit ihrer bräunlichen Gesichtsfarbe noch mehr hervortreten — denn dieses junge Geschöpf hatte, ohne es selbst zu wissen, einen Reichtum persönlicher Reize, wie ihn manche reiche Dame sich mit all ihrem Vermögen erkaufen möchte. Vielleicht waren ihre schwarzen Augenbrauen um eine Linie zu stark, doch gaben sie dem ausdrucksvollen Gesichte einen ganz eigenartigen Charakter, während die Linien des scharlachrothen Mündchens durch ihre köstliche Weichheit das Uebermaß ausglich; ihre Gesichtsfarbe war sehr dunkel, doch blühend und zart, wie Sammt, ihre Gestalt groß und schlank. Rote Rosen, brennende Rönigskilien, feurige Granatblüthen, kurz Alles, was leuchtend und prächtig erschien, konnte Aurelie Wendlin als Schwester begrüßen.

Ein junger Mann, welcher — da er durch das verschlossene Thor nicht eintreten konnte — über eine zerbrochene Stelle der Mauer geklettert war und nun gemächlich daher kam, trat gerade in den vernachlässigten Garten, als Aurelie die Blumen in ihrem Haar befestigte.

„Wer kann dieses prächtige Geschöpf sein?“ dachte der Besizer von Arkersitz, der, wenn er es überhaupt je gewußt, die Thatfache gänzlich vergessen, daß sein Verwalter eine Tochter hatte — bei seiner Abreise ein kleines Mädchen — und der, selbst wenn er sich daran erinnert, diese blühende, herrliche junge Dame wohl kaum mit ihr in Verbindung gebracht hätte.

Seinen Hut ziehend trat er mit einer tiefen Verbeugung näher.

„Ist es eine reizende Fee, die mein verlassenes Haus besucht, oder ein wirkliches Geschöpf von Fleisch und Blut, das meinen armen Garten besüßt?“

Aurelie wandte sich erschreckt um und starrte ihn einen Augenblick in stummem Erstaunen an; dann

breitete sich ein freudiges Lächeln über ihr schönes Gesicht und sie rief mit Entzücken:

„Sie sind Mr. Albert Arker? O, ich bin so froh, daß Sie endlich gekommen sind! Es ist so einsam hier gewesen. Ich bin weder eine Fee, noch eine junge Dame — nur Aurelie Wendlin.“

„Nur die kleine Aurelie,“ wiederholte der junge Herr näher tretend; und mit einem plötzlichen Wechsel des Ausdrucks und einem schmeichelhaften Lächeln ihr die Hand reichend, sagte er: „Ich verließ einen kleinen Piqueurkolobol und finde an dessen Stelle — einen Engel! Sie küßten mich, als ich abreiste, Aurelie — wollen Sie mich jetzt nicht küssen?“

Sie bot ihm den Mund so unschuldsvoll, wie es das Kind von zwölf Jahren gethan; seine blühenden, dunkelgrauen Augen überflogen die reizenden Umrisse ihrer ovalen Wangen, die köstlich-frischen Lippen, den schönen Hals, bevor er sie küßte, und die Wärme seines Grußes machte sie erröthen, sie wußte selbst nicht, weshalb.

„So freuen Sie sich wirklich, mich zu sehen?“ fragte er, immer noch ihre Hand festhaltend und sie bewundernd anblickend.

„O, ja, ich bin entzückt. Ich habe schon immer und immer davon geträumt, wie es sein würde, wenn das große Haus voller Gesellschaft und jede Woche Bälle und Unterhaltungen stattfänden! Wie freue ich mich darauf, die Damen in ihren schönen Toiletten zu bewundern, die Herren zur Jagd reiten, die Fenster hellerleuchtet und die Wagen hin- und herfahren zu sehen! — O, ich bin ganz närrisch vor Erwartung! — Aber — wie kamen Sie herein? — Und Sie sind ganz allein?“

„Ich glaubte, es wäre besser, mich erst selbst von dem Stande der Dinge hier zu überzeugen, bevor ich meine Freunde herbrächte; so verließ ich denn meine Gesellschaft und kam, um eine Umschau vorzunehmen. Wo kann ich Ihren Vater finden?“

„Er ging in das Dorf, um Arbeitskräfte zu suchen und einen Brief mit Anordnungen, den er von Ihnen erwartet, abzuholen; ich fürchte, Mr. Arker, Sie werden eine Stunde oder zwei warten müssen.“

„Dann werde ich heute nicht mehr in die Stadt zurückkehren können,“ bemerkte der junge Gutsherr resignirt. „Ich hoffe, Ihr Vater wird mir ein einfaches Abendessen geben können, und schlafen werde ich ja in meinem eigenen Hause.“

„Ich denke wohl,“ war die lachende Antwort. „Die Wirthschafterin und der Kellermeister werden wohl morgen mit einer ganzen Schaar Diener anrücken, wie ich vermüthe.“

„Ja,“ erwiderte er, ihr lächelnd in die erregten, leuchtenden Augen blickend. „Mein Kellermeister und Mrs. Erle, die Wirthschafterin, werden mit all den notwendigen Untergebenen morgen einen feindlichen Einfall auf Arkersitz wagen. Ich werde meine Freunde noch drei oder vier Tage in der Stadt zurückhalten, bis der Koch Zeit gehabt hat, seine Speisekammern zu füllen. Woher haben Sie diese schönen Blüthen? Wer lehrte Sie wohl, welche Farben Sie am besten kleiden?“

„Diese Blumen pflückte ich im Garten und gelernt habe ich eigentlich herzlich wenig, wie ich glaube,“ entgegnete sie, indem sich ein leichter Schatten über ihr Gesicht zog. „Wollen Sie ein wenig im Garten promeniren, Mr. Arker? Sie können sich kaum denken, wie verwildert Alles daselbst ist, nach einer mehr als vierjährigen Vernachlässigung. Aber ich liebe ihn nicht desto weniger.“

„Ich werde mich freuen, ihn zu sehen, wenn Sie ihn mir zeigen wollen, Aurelie.“

David Wendlin wurde in dem Dorfe bis zur Dämmerung aufgehalten; doch der zurückgekehrte junge Gutsherr dachte nicht an den Zweck seines Hierseins, und es schien, als ob der Garten ihn in einem Zauberbanne halte. Er hatte seit Jahren die Welt durchstreift und fand jetzt zu Hause etwas weit Schöneres, als er auf allen seinen Reisen gesehen hatte. Die bewundernden Blicke, die er seiner Führerin zuwarf, waren mit immer zunehmendem Erstaunen und Vergnügen erfüllt; er konnte kaum an die Wirklichkeit dieses unerwarteten Abenteuers glauben. Sie führte ihn zu dem vertrockneten Springbrunnen, zu dem dunklen Teiche unter den hohen Fichten, zu der moosbewachsenen Statue der Psyche und endlich zu der mit Geißblatt überwachsenen Laube, wo er über Müdigkeit klagend sie bat, sich zu setzen und auszuruhen.

„Wird Ihr Gärtner nicht entmüthigt sein bei diesem Anblicke?“ fragte Aurelie heiter, indem sie auf das verwilderte Blüthenbüschlein blickte.

„Es wird ihm Arbeit geben.“

„Werden Sie eine große Gesellschaft nach Arkersitz bringen?“ fuhr sie mit regem Interesse fort.

„Ungefähr ein Duzend Personen,“ antwortete er, über die eifrige Neugierde, die aus diesen großen Augen blickte, lächelnd, während er den Effect studirte, den ein hereinfallender Strahl der sinkenden Sonne

auf die rosigten Wangen und das dunkle Haar hervorbrachte.

„Werden Sie auch einen Maskenball geben?“ plauderte sie weiter, indem sie die kleinen, braunen Händchen zusammenschlug.

„Wenn Sie mir versprechen, denselben zu besuchen, so gebe ich einen,“ flüsterte er.

Albert Arker beabsichtigte keine Schlechtigkeit. Wenn ihm Jemand an diesem Abende gesagt hätte, daß er wie ein herzloser Schurke handle, wäre er sehr entrüstet gewesen; und doch war es so, denn er war verlobt und hatte sich eine vornehme Braut erwählt; trotzdem that er sein Möglichstes, das unschuldige Kind an seiner Seite zu bezaubern. Das Einzige, was man zu seiner Entschuldigung sagen kann, ist, daß die Ueberraschung und der Glanz ihrer seltenen, tropischen Schönheit ihn für den Augenblick berauschte und für die Folgen seiner Handlungsweise blind machte. Was auch seine späteren Gedanken sein mochten, er war geblendet von dieser frischen, ungekünstelten Mädchenhaftigkeit und er konnte oder wollte nicht an ihre Gefahr denken und sie meiden.

Diese zwei Stunden in dem vernachlässigten alten Garten, welche der junge Gebieter von Arkersitz mit Aurelie zubrachte, bildeten den Wendepunkt ihres Lebens. Sie schenkte ihm ihr Herz — schenkte es ihm ohne eine Frage, ohne einen Gedanken, daß es anders sein könne. Keine Klugheitsregeln bekümmerten sie, kein Gedanke an seinen Reichtum, keine Furcht wegen ihrer Standesverschiedenheit. Sie liebte ihn, weil sie nicht anders konnte.

Er wußte wohl, als er ihr seine verführerischen Schmeicheleien zuflüsterte und sie wieder und immer wieder unter dem Deckmantel ihrer kindlichen Freundschaft küßte, daß es ihr Gefahr brachte; aber die Versuchung war unwiderstehlich; und mit der Selbstsucht eines Mannes gab er ihr nach.

Zweites Kapitel.

Das dunkle Geheimniß.

Am folgenden Tage langte noch ein Fremder auf Arkersitz an, nachdem dessen junger Eigentümer schon nach der Stadt zurückgekehrt war, um mit seinen Gästinnen dort zu bleiben, bis sein Haus in Ordnung und bereit war, diese zu empfangen, was Mr. Dann, der Kellermeister, und die Wirthschafterin mit dem Aufgebote aller Kräfte der unter ihrem Befehle stehenden Diener so schnell als möglich zu bewerkstelligen suchten.

Der zweite Gast war ebenfalls ein junger Mann, ungefähr in demselben Alter wie Albert Arker, und auch er war von der Eisenbahnstation aus zu Fuße gekommen. Langsam schritt er, eine Reisetasche in der Hand, die herrlichen Buchenalleen entlang und blickte ernst umher, wie, um sich alte Erinnerungen in das Gedächtniß zurückzurufen; bewundernd schaute er auf das Haus, das vor ihm lag, umfangreich und malerisch, mit einem vieredig gemauerten Thurme, mit weitläufigen Flügeln, einem Rasenteppiche vor dem Eingange, der mit vernachlässigten Rosenbüschen eingefast war und zu dem breite Steintrufen führten, geräumige Veranden und Erkerfenster, die Epheu und Geißblatt umrankten.

Vor fünfundsanzig Jahren war dies das schönste Gebäude des ganzen Landes gewesen; jetzt waren moderne Villen mit herrlichen Parkanlagen entstanden, doch Arkersitz zählte trotzdem, seiner Stillschleier und der großen Ausdehnung seiner Ländereien wegen, immer noch zu einer der schönsten Besitzungen.

Der junge Reisende schritt langsam weiter, bis er das große Einfahrtsthor erreichte, wo sich gerade Mr. Dann befand, um seinen Untergebenen einige Befehle zu erteilen. Der hochmüthige Blick des Kellermeisters schweifte über die Person, die zu Fuße angekommen war, selbst die Reisetasche trug, und deren Kleider staubig und von gewöhnlichem Schnitte waren. Doch Dann hatte in guter Gesellschaft gelebt und er räumte sich, einen Gentleman sofort zu erkennen; auch war in der Haltung dessen, der vor ihm stand, Etwas, was ihn veranlaßte, eine achtungsvolle Miene anzunehmen.

„Ich vermüthe, daß Mr. Arker noch nicht angekommen ist?“ sagte der Fremde, indem er auf die Verwirrung des Auspackens in der Vorhalle blickte. „Ich bin sein Bruder und erhielt vor vierzehn Tagen einen Brief von ihm, worin er mich nach Arkersitz einlud und den heutigen Tag für meine Ankunft bestimmte.“

„Ach ja, ganz recht, mein Herr! Sie sind Mr. Eduard Osborne,“ begrüßte ihn Dann freundlich. „Mr. Arker trug mir auf, Ihnen bei Ihrer Ankunft zu sagen, daß es ihm sehr leid thäte, durch die verspätete Ankunft des Dampfers um einige Tage aufgehalten worden zu sein. Sie möchten ihn bis übermorgen entschuldigen und sich es einstweilen so bequem machen, als es möglich ist. Ich werde sogleich mit der Wirthschafterin Mrs. Erle sprechen, damit Ihnen ein Zimmer angewiesen wird, mein Herr.“

„Das hat keine Elle. Ich kann den Tag sehr angenehm verbringen, indem ich mir ein wenig die Gegend ansehe. Ich nahm unten im Dorfe einen kleinen Imbiss; ein bescheidenes Mittagmahl wird mir genügen. Wenn Sie mir die Reisetasche aufbewahren wollen, so werde ich mich damit zerstreuen, mir das Haus und den Garten anzusehen. Dies ist seit vielen Jahren mein erster Besuch auf Arkersig.“

„Eine schöne, alte Besitzung, Herr, aber einer Reparatur dringend bedürftig. Nun, ich habe meinen Auftrag, Ihnen zu sagen, daß Sie sich wie zu Hause betrachten sollten, ausgerichtet, Mr. Osborne.“

„Ich danke, das werde ich thun,“ erwiderte Eduard, wandte sich von dem höflichen Diener ab und schritt bis an das Ende der langen Veranda, wo er sich auf die steinerne Ballustrade setzte, welche dieselbe einsaßte.

„Wenn es mit Recht zuginge, würde ich mich hier mit freudigem Herzen wie zu Hause betrachten,“ murmelte er, finstern auf die hohen alten Bäume, das vernachlässigte Gesträuch und das langgewachsene Gras auf dem Platze blickend, welches in dem goldenen Sonnenscheine eines Sommermittages dalag. Diese Besitzung gehört mir — wenn ich es nur beweisen könnte! Ja, da liegt der Knoten! Ich habe darüber gebrütet, bis meine ganze Jugend damit vergangen ist. Ich studierte Jurisprudenz, um besser im Stande zu sein, die Schwierigkeiten, die sich mir boten, zu überwinden. Und jetzt ist die Zeit da, wo ich meine Anstrengungen gekrönt sehen will. Was wird das Ende sein? Entweder Sieg oder Tod, denn dies elende Leben der Armuth und des Sehns nach will ich nicht länger führen; das tödtet eben so sicher, als Ketten und Kerker!“

„Die Blässe, die sein Gesicht überzog, zeigte die Gewalt seiner Gefühle und Absichten.“

„Welch ein seltsames Geschöpf ist diese alte Neglerin, die ich gestern aufsuchte! Ich muß noch einmal zu ihr gehen, trotzdem ich wenig Hoffnung habe, von der alten Dina Auskunft zu erhalten. Sie ist schon sehr alt, stockblind — und wahnsinnig seit jener schrecklichen Nacht, denn der Blitz schlug in einen Flügel von Osborns, und setzte ihn in Flammen, welche den Leichnam meiner Mutter verzehrten! Dina, meiner theueren Mutter treue Dienerin und Freundin, war wohl da, und sie war es, die mit Gefahr ihres Lebens das Leben der zwei Kinder — meines und Alberts Leben — rettete. Man glaubte erst, daß auch sie in den Flammen umgekommen wäre, bis man sie im Walde fand, entseztlich verbrannt, mit einem gebrochenen Knöchel und vollkommen wahnsinnig. Alle meine Freunde sind der Meinung, daß Dina in meiner Mutter Auftrage deren Testament besigt und verbirgt; — doch wo? — Fortwährend murmelt sie geheimnißvolle Worte vor sich hin; erst gestern hörte ich sie ihren Spruch flüstem. Er scheint einfach genug, und doch hat noch Niemand den Sinn herausgefunden:“

Drei Mal hundert, drei Mal drei,
Vom Thurm, bis wo die Rose blüht,
Das Räthsel erst gelöst sei,
Wenn einst der Sohn die Todte sieht.“

„Vom Thurm, bis wo die Rose blüht,“ wiederholte Eduard, indem er sich über die Ballustrade schwang und sich auf dem dick bewachsenen Grabplatze einen Ort aussuchte, von wo er den viereckigen, gemauerten Thurm am besten sehen konnte.

Mrs. Erle kam, bevor der Nachmittag noch halb zu Ende war, zu Mr. Dann, um diesem ihren Argwohn mitzutheilen, daß es in dem Kopfe des Bruders ihres Herrn nicht ganz richtig sei, denn er sei vielleicht zwanzig Mal in den verschiedensten Richtungen vom Thurm fortgegangen und habe dabei immer seine Schritte gezählt. Zu ihrem Erstaunen brach ihr Zuhörer in ein helles Lachen aus.

„Ich sehe nicht ein, was dabei Ihr Zwerchfell zu erschüttern im Stande ist,“ bemerkte sie mit beleidigter Würde.

„Ach, das ist köstlich, Mrs. Erle! Nun, ich weiß die Erklärung. Ich will nicht behaupten, daß ich alle Geheimnisse des Hauses kenne, aber dieses hier weiß ich, denn ich habe es meinen jungen Herrn oft bei Tische den Herren und Damen erzählen hören. Es ist etwas von „dreihundert und drei“ — Schritte, meinen Viele, manche sagen „Fuß.“ Andere glauben „Meilen,“ — die man machen muß, um das Testament aufzufinden, welches die zweite Frau unseres verstorbenen Herrn vergraben hat. Dieser Stiefbruder unseres Herrn scheint das ausforschen zu wollen, denn man sagt, daß, wenn das Testament gefunden würde, dieser der eigentliche, rechtmäßige Erbe sei. Doch meine Meinung ist, daß Mr. Albert unser Herr bleibt bis an das Ende seiner Tage, und Gott gebe, daß es so sei, denn einen besseren, freigebigeren Herrn können wir uns nicht wünschen, Mrs. Erle.“

Aurelie Wendlin kam aus dem großen Empfangszimmer wo sie den größten Theil des Tages beschäftigt gewesen war, gerade zur rechten Zeit, um des Kellermeisters Lobrede auf seinen Herrn anzuhören, und sie lächelte demselben freundlich zu, als sie vorüberging.

„Derrgott, was ist das für ein schönes Mädchen?“ bemerkte er, als sie zum Thore hinaus war.

„Ja, viel zu schön für die Tochter eines Ver-

walters, Mr. Dann. Ich fürchte, daß ihr diese Schönheit nicht viel Nutzen bringen wird unter den vielen leichtsinnigen jungen Herren, die jetzt bald herkommen werden. Wenn ich ihr Vater wäre, schickte ich sie fort in ein Pensionat; er kann es bestreiten, und so ein junges, hübsches Mädchen, das keine Mutter hat, um sie zu bewachen, sollte nicht hier bleiben.“

„Glauben Sie nicht, daß David Wendlin sie nicht aus den Augen lassen wird? Dieser Mensch ist stolz wie ein Fürst. Man sagt, sein Vater war König unter den Zigeunern. Und er ist der Mann dazu, Jemanden, der ihn beleidigt, umzubringen. Es wäre eine gefährliche Sache, mit seiner Tochter zu spielen.“

„Ich hoffe nur, daß Mr. Arter selbst es nicht unternehmen wird. Er ist lebhaft und gedankenlos, obwohl er jetzt schon etwas geklettert werden sollte, da er verlobt ist und zum Herbst heirathen wird.“

Eduard Osborne näherte sich ihnen in diesem Augenblicke, indem er seine Lippen bei jedem Schritte bewegte und mit zerstreuter Miene vorüberging, wie Einer, der nachtwandelt.

„Was das für eine Tollheit ist!“ murmelte Eduard vor sich hin, als sein zwanzigster Versuch ihn zu der Statue der Psyche in den verwilderten Blumengarten brachte. „Albert würde sich freuen, wenn er wüßte, daß ich seine Besitzungen durchsuche, in der Hoffnung, das zu finden, was mich an seinen Platz setzen soll; und das von Rechts wegen! Dieser Zweifel, diese Ungewißheit ist der Fluch meines Lebens! Wenn das nicht wäre, würde ich mich meinem Berufe mit Eifer widmen und arbeiten, um Etwas aus mir zu machen. Wie es jedoch ist, verfolgt mich der Gedanke an meine Mutter — meine arme junge Mutter, die so schön war und an der so schweres Unrecht verübt wurde — und treibt mich an, mein Recht zu suchen. Ich bemühe mich, Albert nicht zu beneiden; ich bemühe mich, zufrieden damit zu sein, die Rolle eines armen Verwandten zu spielen, doch, beim Himmel! das Blut der Osborns empört sich in mir! Hinausgestoßen zu sein aus meinem rechtmäßigen Erbtheil — dasselbe mit einem anderen Namen nennen hören — zu wissen, daß Osbornes-Ruh in Arkersig umgewandelt wurde — Wohlthaten von dem anzunehmen, der von mir abhängig sein sollte, das sind Demüthigungen, welche bitterer sind, als selbst der Tod.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Boudoirgeschichte.

Noch ehe die Dezemberstürme des Jahres 1887 über die Stoppelfelder des Rittergutes . . . dahinbrausten, hatte das Tochterlein dieses alten Herrenhauses ihr kleines gebräuntetes Händchen in diejenige des inaktiven Hauptmanns J. gelegt und sich vor dem grünen Tisch mit landesüblicher Feierlichkeit bejahend geäußert. Fräulein Hedwig v. A. war ohne Zweifel eine brillante Partie. Ueber den zahlreichen Konsole, die sie als fröhliche Morgengabe in die elegante Berliner Wohnung ihres Vaters mit überführte, war dieser nicht abgeneigt, manchen kleinen Schatten zu verzeihen, von dem er sich in pessimistischen Stunden gefand, daß er die Sonne seiner Liebe verdundele. Hedwig v. A. war hübsch, sie war gut, sie war liebenswürdig. Eines jedoch besaß sie nicht, und das gerade war es, worauf der Hauptmann Gewicht legte. Die junge Dame war sehr natürlich und praktisch erzogen, — jenes undefinirbare, stilvolle Etwas aber, das die aristokratischen Jungfrauen der Residenz mit der Salonluft einathmen, und welches sich vielleicht in der Wahl einer Schleife, vielleicht in einer halbten Verbeugung kennzeichnet, jenes Hautgout der fashionablen Erziehung war Fräulein Hedwig vollkommen fremd. Außerdem war ihre Geschmackrichtung, sowohl in geistiger als in materieller Hinsicht, viel profaischer, als der feinsinnige, mit aller großstädtischen Kultur ausgepöppelte Hauptmann sich während des ersten Liebestraumes träumen ließ. Dann aber gab es noch einen Umstand, welcher schon in der Brautzeit dem Verlobten manche Falte auf die Stirn getrieben hatte. Hedwig besaß nämlich einen Vetter, einen vierährigen, jungen Herrn mit edigen Bewegungen, ziegelrothem Teint und einem unerwählischen Humor. Die ungezwungene Art, wie die Dame mit diesem Verwandten verkehrte, wie sie lordial in seine massive Rechte einschlug oder einen plumpen Scherz des handfesten Jünglings herzlich belachte, — alles dies erfüllte das Herz des Hauptmanns vor der Hand mit einem unbezaglichen Gefühl. Dasselbe erweiterte sich später, als die Heirath perfest geworden war und der Vetter, der sich studirendshalber in Berlin aufhielt, oft bei dem jungen Paar verkehrte, zu einer kompletten eifersüchtigen Unruhe. Der Haushalt des Herrn J. wurde auf großem Fuß geführt, ein französischer Koch richtete das Menu, zwei geschulte Diener servirten bei Tisch. Der Hauptmann hatte sich oft gefragt, ob dem ungehobenen Landjunker die konventionelle Grandezza seiner Salons nicht unbequem wäre und ob nicht schließlich Frau Hedwig ein paar funkelnde Augensterne besäße, welche sehr geeignet seien, einen Vetter von außerhalb alles andere darüber vergessen zu machen. In dieser Gemüthsverfassung be-

fand sich der Hauptmann, als vor einiger Zeit seine Gattin eine Frage an ihn richtete, welche sein Herz stärker klopfen ließ. „Sagtest Du nicht, lieber Fritz, Du müßtest dieser Tage nach Magdeburg reisen, um Dich mit Onkel Otto zu treffen?“ — Harmlos glitten die Worte über ihre Lippen und ihr hübsches, von Gesundheit strahlendes Gesichtchen trug einen sehr unbefangenen Ausdruck. Aber der eifersüchtige Gemahl las zwischen den Zeilen. Eine gewisse nervöse Unruhe, welche er bei seiner Gattin in letzter Zeit wahrgenommen zu haben glaubte und eine leichte Verstimmung an ihr, deren Grund er nicht finden konnte, erhöhten seine mißtrauischen Gedanken. „Gewiß, mein Kind“, erwiderte er und staubte nachlässig die Cigarettenasche ab, „Du erinnerst mich da gerade zu guter Stunde. Vielen Dank. Wenn es Dir recht ist, reise ich morgen!“ Madame sah einen Moment auf das Muster des persischen Teppichs, welcher den Boden deckt, sie sah aus, als dächte sie nach. Dann schlug sie ihre gefährlichen Augen wieder empor. „Und wann willst Du fort?“ — „Mit dem Frühzug?“ — „Und wann bist Du wieder hier, bester Schatz?“ — Der Hauptmann nestelte an seinem englischen Stehfragen, als ob ihm derselbe zu eng sei. „Uebermorgen, zu Mittag, liebe Hedwig!“ Man besprach dann noch einige Sachen, welche sich auf Onkel Otto bezogen, und man war, äußerlich wenigstens, so konventionell und ruhig wie immer. Am Abend kam der studirende Vetter und streckte seine herkulischen Beine mit viel Behagen und wenig Grazie unter den Tisch, an welchem der Hauptmann in der bedauerndwerthesten Stimmung der Welt ihm gegenüber saß. Am andern Morgen früh reiste Herr J. ab. Wenigstens spielte er die Abschiedskomödie mit einer gewissen Bravour und ließ sich an den Bahnhof kutschiren. Von dort bezog er sich, als der Magdeburger Zug aus der Halle gefahren war, in rast- und ziellosem Wanderschritt durch die Straßen und kehrte schließlich in seinem Klublokal ein, wo er sich von dem Keller mehrere Zeitungen reichen ließ, in denen er hastig und unstät blätterte. Später spielte er mit einigen Bekannten Billard, speiste dann Mittag mit einer Miene, als verschluckt er Kieselsteine und stand um 3 Uhr Nachmittags wieder vor seinem Hause. Langsam stieg er die Stufen des Treppenhauses empor. Im ersten Stock angelangt, steckte er den Schlüssel in die Korridorthür und öffnete. Er wußte eigentlich selbst nicht, was er um diese Tageszeit in seiner Wohnung zu finden erwartete, aber eine dunkle Vorstellung von gewechselten Liebeschwüren und verschwiegenen Plauderstündchen drängte ihn unaufhaltsam vorwärts und erbigte seine Phantasie. Auf dem Korridor traf er die Kammerjungfer, welche bei dem plötzlichen Erscheinen des gnädigen Herrn recht verlegen ausah. Der Hauptmann konstatarie diese Thatsache in demselben Augenblick, wo die Zofe ihrerseits die Bemerkung machte, daß ihr Gebieter trotz der niedrigen Temperatur schwitzte. „Wo ist meine Frau?“ — „Einen Augenblick, gnädiger Herr“, stammelte die Erschrockene, „ich werde die gnädige —“. „Keinen Schritt“, raunte ihr der Hauptmann heftig zu, „es gilt eine Ueberwachung, also noch einmal, wo ist meine Frau?“ Die junge Dame deutete nach der Thür des Bouboirs, welches auf den Korridor mündete. Der Gemahl ging auf dieselbe zu und drückte die Klinke. Vergebens, die Thür war von innen verschlossen. Die ganze unterdrückte Wuth dieses verhängnißvollen Tages loderte in dem Gatten empor, schwer erhob sich seine Faust und wollte wahrscheinlich soden auf das Hinderniß vor ihm niederfallen, — da plötzlich schnappte drinnen ein Riegel, die Thür flog auf, Herr J. stürzte über die Schwelle, und vor ihm stand — Madame, welche ihren Gemahl aufs höchste überrascht anstarrte. Nicht weniger erstaunt aber war der Hauptmann selbst. Denn seine Gemahlin befand sich in einer der vorgerückten Tagesstunde keineswegs entsprechenden Toilette und von dem Tisch, welcher in der Mitte des Zimmers stand und der seine sonstigen Eigenschaften als Toilettentisch verleugnend für eine Person servirt war, ging ein seltsamer Geruch aus. „Mein Gott, was geht hier vor, Hedwig?“ rief der Hauptmann und trat näher, „bist Du krank? Du dirirst hier im Bouboir?“ Madame flog auf ihren Gatten zu, zog ihn dicht an den Tisch und flüsterte mit halber Stimme: „Verzeihe mir, Geliebter, aber mein Wunsch, einmal so recht zwanglos in Deiner Abwesenheit speisen zu können, möge dieses Regligée und — dieses heimathliche Gericht entschuldigen, welches Dein französischer Koch nicht kennt — Erbsen, Pötelsteifisch und Sauerkohl!“ — Von seiner Eifersucht war der glückliche Hauptmann zur selbigen Stunde kurirt und als am Abend der gutmüthige unschuldige Vetter erschien, setzte er seine besten Havana's vor und rauchte mit ihm, in Dampf und Schweigen gehüllt, eine heimliche Friedenscigarre.